



BERLINER NUMISMATISCHE FORSCHUNGEN
NEUE FOLGE BAND 14

FALSCHGELD UND MÜNZFÄLSCHUNGEN



Inhaltsverzeichnis

Burkhard Balz	
Geleitwort	7
Bernhard Weisser – Christian Stoess	
Einführung: Das Thema Münzfälschungen in den Jahren 2023/24	9
Klaus Vondrovec	
Falschgeld im antiken Geldumlauf des römischen Österreich	15
Heinrich Schlange-Schöningh	
Falschgeld als Metapher in der antiken Literatur	23
Elke Bannicke	
Nachprägung oder »infames« Geld? Die geheime Ausprägung von Handelsmünzen unter Friedrich II. von Preußen	31
Martin Hirsch	
Als der Papst klagte, nichts sei mehr richtig alt in Rom. Antikisierende Münzen und Fälschungen im 16. Jahrhundert	37
Gerd Dethlefs	
Neuabschläge – Nachprägungen – Fälschungen? Zu Sammlermünzen des 17. Jahrhunderts aus der Produktion von Johann Reinhold Engelhardt in Breslau	45
Christian Stoess	
Nicolaus Seeländer und die Brakteaten in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts	55
Bernhard Weisser	
Objekte und Zeugnisse zu Carl Wilhelm Becker (1772–1830)	71
Dietrich O. A. Klose	
Der Fall Heinrich von Frauendorfer: Minister, Sammler und Fälscher	89
Karsten Dahmen – Johannes Hartner	
Der seltsame Fall des Friedrich Stefan. Eine Sammlung völkerwanderungszeitlicher und frühmittelalterlicher Gepräge im Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin	109
Daniela Williams	
Vom Umgang mit Fälschungen antiker Münzen in der Neuzeit	123

Christian Schinzel	
Aermeleos oder das kurze Leben eines »neuen« makedonischen Königs oder Dynasten	129
Ralf Fischer zu Cramburg	
Münzfälschung im Spiegel der Gesetze von der Antike bis zur Gegenwart: Schlaglichter aus zweieinhalb Jahrtausenden	137
Konrad Schneider	
Beiträge zur Herstellung und zum Vertrieb von Falschmünzen in Hamburg und im Rhein-Main-Gebiet	143
Stefanie Herbst – Markus Floeth	
Falschgeld im Euroraum. Die aktuelle Situation und ein Ausblick auf zukünftige Herausforderungen und Möglichkeiten	165
Florian Haymann	
Den Fälschungen auf der Spur: Die Rolle von öffentlich bestellten und vereidigten Sachverständigen für Münzen. Dazu einige praktische Hinweise zur Fälschungserkennung	173
Bernhard Weisser	
Die Nationale Forschungsdateninfrastruktur und (Münz-)Fälschungen	181
Die Autorinnen und Autoren	191
Personenverzeichnis	193

Liebe Leserinnen und Leser,

wahrscheinlich haben Sie schon einmal die Redewendung »Jemandem ein X für ein U vormachen« gehört. Sie bedeutet im Allgemeinen, jemanden trickreich zu täuschen oder in die Irre zu führen. Sie hat ihren Ursprung im römischen Zahlensystem. Aus dem Buchstaben V, welcher der römischen Zahl 5 entspricht, wurde durch Verlängerung der beiden Striche nach unten der Buchstabe X, der für die Zahl 10 steht. Mit diesem unlauteren Trick konnten betrügerische Gläubiger den Nennwert ihrer Schuldscheine einfach »verdoppeln«. Bis ins 17. Jahrhundert stand der lateinische Buchstabe V für unseren heutigen Laut U, weshalb wir heute von U statt von V sprechen.

Das »Geschäft« der Täuschung und des Betrugs betreiben seit jeher auch die Geldfälscher. Sie versuchen Münzen und Banknoten hinreichend originalgetreu zu imitieren, um die Fälschungen anschließend gegen werthaltige Güter (und echtes Wechselgeld) einzutauschen. Die Geschädigten hingegen halten nach dem vermeintlichen Kauf nur wertloses Papier (oder Metall) in ihren Händen. Ihnen wurde also, bildlich gesprochen, ein X für ein U vorgemacht.

Falschgeld ist vermutlich so alt wie das Geld selbst. Der vorliegende Tagungsband vermittelt ein eindrucksvolles Bild davon, dass Falschgeld bereits in der Antike eine unliebsame Begleiterscheinung des Geldwesens war und bis heute geblieben ist. Die vor Ihnen liegenden 200 Seiten sind das greifbare Ergebnis einer Fachtagung zum Thema »Falschgeld und Münzfälschung«, welche die Deutsche Bundesbank und die Numismatische Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland e.V. im Mai 2023 gemeinsam veranstaltet haben.

Die Deutsche Bundesbank hat als Zentralbank der Bundesrepublik Deutschland den gesetzlichen Auftrag, die Versorgung der Wirtschaft mit Bargeld sicherzustellen. Dieser Sorgeauftrag umfasst auch die laufende Qualitätssicherung der im Umlauf befindlichen Euro-Banknoten und -Münzen. Nur wenn die Menschen sicher sein können, dass ihr Bargeld grundsätzlich echt ist, werden sie diesem und der dahinterstehenden Zentralbank ihr Vertrauen entgegenbringen. Gefälschte Banknoten und Münzen kön-



nen insofern durchaus als ein Angriff auf die Werthaltigkeit des Geldes und die Glaubwürdigkeit der Zentralbank verstanden werden. Zurecht werden daher die Anfertigung oder das Inverkehrbringen von Falschgeld vom Gesetzgeber als schwere Straftat eingestuft und mit mindestens einem Jahr Freiheitsstrafe bestraft.

Auch wenn das Thema Falschgeld regelmäßig in den Medien auftaucht, ist die Menge des angehaltenen Falschgeldes hierzulande glücklicherweise sehr gering. So wurden im vergangenen Jahr nur rund 56.600 gefälschte Euro-Banknoten aus dem Verkehr gezogen. Insgesamt kommen in Deutschland lediglich etwa sieben Fälschungen auf 10.000 Einwohner. Das Falschgeldaufkommen der Vorjahre bewegt sich in vergleichbaren Größenordnungen.

Entsprechend niedrig ist also das Risiko, im Alltag mit Falschgeld in Berührung zu kommen. Am häufigsten gefälscht wurden im vergangenen Jahr die 50-Euro-Banknote sowie die 20-Euro-Banknote. 38 % bzw. 22 % aller Fälschungen entfielen auf diese beiden Stückelungen.

Der Nennwert der im vergangenen Jahr von der Bundesbank registrierten gefälschten Euro-Banknoten betrug rund 5,1 Millionen Euro. Was auf den ersten Blick womöglich viel erscheinen mag, relativiert sich deutlich, wenn man bedenkt, dass sich der Schaden pro Kopf im niedrigen Cent-Bereich bewegt. Zum Vergleich: Laut einer Studie des Handelsforschungsinstituts EHI beläuft sich der durch Ladendiebstahl verursachte Schaden für den Einzelhandel im Jahr 2022 auf rund 3,7 Milliarden Euro – also mehr als das Siebenhundertfache!¹

Grund für die erfreulich konstant niedrigen Falschgeldzahlen sind nicht zuletzt die umfangreichen Maßnahmen der Bundesbank und des Eurosystems, um Fälschern das Handwerk so schwer wie möglich zu machen. Banknoten sind heute ein echtes Hightech-Produkt, dessen Herstellung höchste Anforderungen an die eingesetzte Drucktechnik stellt. Im Eurosystem gibt es derzeit weniger als ein Dutzend Druckereien, die von der EZB für den Druck von Euro-Banknoten akkreditiert sind. Sowohl die produzierten Banknoten selbst als auch die dafür benötigten Vorprodukte wie Farben oder Papier unterliegen dabei einer ständigen und strengen Qualitätskontrolle durch das Eurosystem.

Von zentraler Bedeutung für die Sicherheit der Euro-Banknoten sind die zahlreichen in die Banknoten eingearbeiteten Sicherheitsmerkmale, die von Fälschern in der Regel nicht oder nur unzureichend nachgeahmt werden können. Nach dem Prinzip »Fühlen – Sehen – Kippen« sind Fälschungen damit für jedermann leicht als solche zu erkennen. Bei der Entgegennahme von Bargeld ist es ratsam, die erhaltenen Banknoten stets auf ihre Echtheit zu überprüfen, da Falschgeld von der Bundesbank nicht ersetzt wird und das bewusste Inverkehrbringen von als falsch erkanntem Geld eine Straftat darstellt. Momentan arbeiten wir im Eurosystem übrigens bereits mit Hochdruck an einer möglichen dritten Euro-Banknotenserie mit noch leistungsstärkeren Sicherheitsmerkmalen. Die endgültige Entscheidung über das zukünftige Design und den Zeitpunkt für die Herstellung und Ausgabe der neuen Euro-Banknoten wird der EZB-Rat voraussichtlich im Jahr 2026 treffen.

Neben der Mitwirkung bei der Entwicklung und Herstellung von Banknoten leistet die Bundesbank zudem einen wichtigen Beitrag im Bargeldkreislauf. Hier prüft sie

regelmäßig die Qualität und Echtheit der im Umlauf befindlichen Euro-Banknoten und -Münzen. Knapp 12 Milliarden Banknoten wurden im vergangenen Jahr in den Filialen der Bundesbank eingezahlt und bearbeitet. Gefälschte Banknoten werden dabei von unseren Geldbearbeitungsmaschinen und geschultem Personal zweifelsfrei identifiziert und umgehend aus dem Verkehr gezogen. Neben der Bundesbank sind weitere professionelle Bargeldakteure wie Wertdienstleister und Kreditinstitute am Bargeldrecycling beteiligt. Hier überprüfen unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter regelmäßig die Funktionsfähigkeit der eingesetzten Bargeldbearbeitungssysteme und verschaffen sich einen Überblick über die Ablauforganisation der Unternehmen und Institute.

Darüber hinaus leistet die Bundesbank mit einem umfangreichen Schulungsangebot einen wichtigen Beitrag zur Falschgeldprävention. Neben Online-Schulungen für die breite Öffentlichkeit und professionelle Bargeldakteure bieten wir auch kostenlose Vor-Ort-Schulungen an, z. B. für Berufsschulklassen mit Auszubildenden des Einzelhandels. Auch der vorliegende Tagungsband leistet einen Beitrag zur Sensibilisierung und erhöht die Sichtbarkeit des Themas Falschgeld. Die historische Perspektive macht den Facettenreichtum des Themas deutlich und lässt interessante Parallelen zur heutigen Falschgeldbekämpfung erkennen. An dieser Stelle möchte ich den Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge herzlich danken. Mein Dank gilt auch der Numismatischen Kommission für die Mitorganisation der genannten Fachtagung und die gute Zusammenarbeit bei der Erstellung dieses Tagungsbandes.

Die hier vorgestellten Beiträge machen deutlich, dass die Bekämpfung von Falschgeld und Geldfälschern einem ständigen Katz-und-Maus-Spiel gleicht und Falschgeld wahrscheinlich nie vollständig verschwinden wird. In Deutschland und im gesamten Euroraum handelt es sich jedoch um ein vom Umfang her überschaubares und insgesamt beherrschbares Phänomen. Wir in der Bundesbank und im Eurosystem werden auch weiterhin alles daran setzen, dass dies so bleibt und es den Fälschern auch in Zukunft nicht gelingt, uns ein X für ein U vorzumachen.

Frankfurt am Main, im Mai 2024



Burkhard Balz
Mitglied des Vorstands der Deutschen Bundesbank

.....
¹ <https://www.ehi.org/presse/mehr-ladendiebstaehle-in-deutschland/>.

Einführung

Das Thema Münzfälschungen in den Jahren 2023/24

Fälschungen sind eine kulturhistorisch interessante Objektgruppe. Sie zeigen eine eigene Form der Aneignung von originalen Objekten, indem diese möglichst täuschend echt nachgeahmt werden. Zur wissenschaftlichen Expertise von Numismatikern und Numismatikerinnen gehört die Auskunftsfähigkeit hinsichtlich von Fälschungen. Das Selbst- und auch Fremdbild hinsichtlich ihrer fachlichen Qualität bemisst sich auch an ihrem diesbezüglichen Verhalten. Es gibt ein breites öffentliches Interesse an dem Thema und verschiedene Akteure mit jeweils unterschiedlichen Interessen (u. a. Museen, Universitäten, Münzherren, Zentralbanken, Handel, Sammlerschaft, Polizei, Zoll). Jede größere öffentliche Münzsammlung, jede größere Münzhandlung besitzt eine Fälschungsbelegsammlung, und diese lassen sich auch an vielen anderen Orten finden. Im Zuge der digitalen Transformation bieten Fälschungen datentechnische Herausforderungen, die bislang noch nicht gelöst sind.

Häufig bilden Skandale die Motivation, sich mit diesem Thema zu befassen, neben dem Alltagsgeschäft gerät es dann aber schnell wieder in Vergessenheit. Die Numismatische Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland ist die einzige institutionsübergreifende Interessensvertretung der Numismatik in öffentlichen Einrichtungen.¹ In der Numismatischen Kommission sind die einzelnen Bundesländer vertreten. Diese Landesvertreter und weitere Experten für bestimmte Fachgebiete bilden die im Jahr 1950 gegründete Numismatische Kommission. Seit einigen Jahren gibt sich die Kommission Jahresthemen, die dann in den Folgejahren weiter bearbeitet werden. Nach dem Schwerpunkt »Provenienzforschung« ist dies seit dem Jahr 2023 das Thema »Fälschungen«, das in der Kommission bislang nicht systematisch behandelt wurde. Den Auftakt dafür bildete eine Tagung in Eltville im Mai 2023 (Abb. 1). Dieses im Tagungszentrum der



1 Organisatoren, Referenten und Referentinnen der Fälschungstagung 2023 in Eltville

Deutschen Bundesbank veranstaltete Symposium widmete sich Falschgeld und Münzfälschungen in der Vergangenheit, blickte aber auch in die Zukunft. Die dort gehaltenen Vorträge bilden den Kern des vorliegenden Bandes. Sie werden ergänzt durch Beiträge, die das Thema vertiefen und mit weiteren Fallbeispielen bereichern.

Die Unterscheidung zwischen Falschmünzen und Münzfälschungen findet sich zwar in der Literatur, ist aber nicht ohne Weiteres verständlich. Falschmünzen wurden für den aktuellen Münzumsatz hergestellt, Münzfälschungen sind dagegen Objekte zum Schaden der Sammlerschaft. Vielfach ist die Quellenlage unzureichend, und häufig bieten nur die Objekte selbst die Basis für eine Zuordnung. Die Imitationen der Renaissance bilden eine eigene Kategorie und die Übergänge sind fließend, doch schon damals wurde die Frage der Täuschung diskutiert.

1 <https://numismatische-kommission.de>. Alle Abrufe der Websites zuletzt am 31.1.2024.

Fälschungen im Geldumlauf

Fälschungen sind so alt wie die Erfindung des Münzgeldes selbst. Schon die ersten Münzen, die im 7. Jahrhundert v. Chr. im lydischen Sardis entstanden und sich von dort aus rasch in die großen griechischen Handelsstädte an der Westküste Kleinasiens verbreiteten, basierten auf dem Vertrauen der Nutzer gegenüber den Herausgebern, dem lydischen Großkönig oder den ionischen Städten. Das Vertrauen bestand in der Erwartung, der Herausgeber garantiere, dass die Münze einen dauerhaften Rechenwert repräsentiere, für den man im Geltungsbereich der Münzen Wirtschaftsgüter eintauschen könne. Goldglänzend und im höchsten Nominal bis zu 14 g schwer, kam dieses Metallgeld wertig daher. Es lag gut in der Hand, fühlte sich schwer und aufgrund seiner dichten Oberfläche hand-schmeichlerisch glatt an. Dabei bestand es aus einer genau abgemessenen Goldsilberlegierung (Elektron). Geringfügige Kupferbeimengungen beeinflussten die Farbe. Der Münzherr hatte es in der Hand, wie hoch der Anteil des vielfach kostbareren Goldes im Verhältnis zum Silber in der Legierung war. Wir wissen nicht, wie er den Wert der Münzen im Vergleich zum gleichschweren unverprägten Gold ansetzte, aber einen Gewinn (den sog. Schlagschatz), der die technologisch aufwendigen Produktionskosten überstieg, wird man erwarten dürfen. Ungleich größer wurde der Gewinn, wenn die Münze mit einem Silber- oder gar einem Bleikern versehen wurde. Dies galt allerdings auch damals schon als kriminell. Umgeben war dieser Kern von einer dünnen Folie aus Elektron. Auf die Vorderseite der frühesten Münzen kam ein Zeichen des Münzherrn, der damit für den Gewichtsstandard und die Reinheit (›Schrot und Korn‹) garantierte. Die Rückseite bildeten ein vertieftes Quadrat (quadratum incusum) oder andere geometrische Muster. Es ist gemutmaßt worden, dass diese Vertiefungen auch den Zweck hatten, das Innere der Münzen zu zeigen. Doch das nützte nichts. Beispiele lassen sich etwa unter der frühen lydischen Münzprägung mit dem Motiv des Löwenkopfes nach rechts mit der sog. Nasenwarze finden (Abb. 2a). Die Methode, den Münzschrotling aus Gold oder Silber mit einem unedlen Kern aus Eisen, Bronze oder Blei zu versehen, blieb bis hin zu den heutigen Anlagegoldmünzen beliebte Fälscherpraxis.

Beispiele im antiken Münzumlauf behandelt Klaus Vondrovec in diesem Band mit seinem Aufsatz zum »Falschgeld im antiken Geldumlauf des römischen Österreich« (S. 15–22). Er nennt Fälschertechniken und betont, dass stets nur gewisse Geldsorten betroffen waren. Eine bis heute häufig anzutreffende Technik ist die Gussfälschung,



2a Lydischer 1/3 Stater (Trite), gefüttert mit Silber. 13 mm, 4,57 g, ca. 640/30–575 v. Chr.² **2b** Lydischer 1/3 Stater (Trite). 13 mm, 4,73 g. Münzstätte Sardis, ca. 640/30–575 v. Chr.³

die verhältnismäßig einfach ist, da die zu fälschende Münze dafür nur abgeformt und abgegossen werden muss. Für die Fälscher⁴ bilden die Gußnähte ein Problem. Wer einen abgefeilten Münzrand sieht, greift meist zur guten Lupe, um weitere Hinweise auf eine Gussfälschung wie Gussbläschen zu entdecken. Die Hersteller maßen der Gestaltung des Münzrandes im Laufe der Zeit immer mehr Bedeutung bei, um Fälschungen zu erschweren. Die richtige Nachahmung der Randgestaltung bleibt auch bei Prägefälschungen bis heute eine Herausforderung. Außerdem konnte einem anderen Ärgernis begegnet werden: der Beschneidung und Befeilung der Münzen, durch die geduldige Manipulatoren kostbares Edelmetall gewannen. Hinsichtlich der gegossenen Buntmetallfälschungen stellt Klaus Vondrovec die Frage, inwiefern diese zur Deckung des Kleingeldbedarfs akzeptiert wurden, und weist sie als Teil der kursierenden Geldmenge nach.

Der Althistoriker Heinrich Schlange-Schöninggen konzentriert sich auf das Falschgeld als Metapher in der antiken Literatur (S. 23–29). Er zeigt, dass das Phänomen der Falschmünzerei offenbar gut bekannt war und sich deshalb eignete, für Gleichnisse herangezogen zu werden. Elke Bannicke nimmt die staatlichen Fälschungen fremden Kurantgeldes unter Friedrich dem Großen in den Blick (S. 31–35). Diese nahezu perfekten Nachprägungen fremden Geldes sind dank des Know-hows in den hochentwickelten preußischen Münzstätten kaum von den Originalen zu unterscheiden. Sind dies nun Fälschungen oder, aus Sicht des Produzenten, ein legitimes Mittel der Staatsfinanzierung?

Fälschungen zum Schaden der Sammlerschaft

Seit der Renaissance entwickelte sich neben den zeitgenössischen Fälschungen ein weiteres und weitaus lukrativeres Betätigungsfeld für Fälscher: Mit der Wiederentdeckung

² MK Berlin, 18210880. Weidauer 1975, S. 24 f., 86–89 (Typ der Vs.). Zur Plattierung von Elektronmünzen dieses Typs: Pászthory 1980, S. 152–154; Blet-Lemarquand – Duyrat 2020, S. 364–366, 369, Nr. 13 (dieser Typ: 3,88 g, mit Silber gefüttert, und weitere Beispiele der frühen Elektronprägung).

³ MK Berlin, 18213733. Hammer 1908, S. 25, Nr. 63 (dieses Stück); Weidauer 1975, S. 24, Nr. 86.

⁴ Da fast ausschließlich männliche Fälscher namentlich nachweisbar sind, belassen wir es hier und im Folgenden bei der männlichen Form, auch wenn einige wenige Fälle von Falschmünzerinnen bekannt sind.

der Antike wuchs das Interesse an Bildern der Herrscher der Vergangenheit, über die die antike Literatur berichtete. Es hatten sich die Münzbilder vieler römischer Kaiser erhalten. Wo diese fehlten, schufen Bildhauer und Stempelschneider Fantasiegebilde in Imitation der antiken Vorbilder, die sie im Stil ihrer Zeit zu verbessern suchten. Martin Hirsch schildert die Situation in Rom und Italien im 16. Jahrhundert (S. 37–44). Als sog. Paduaner gelangten die Imitationen in manch eine Sammlung, und nicht jeder Sammler war sich bewusst, dass es sich um antiquarisch gelehrte Neuschöpfungen handelte. Unter den Antiquaren der Renaissance gab es neben solchen wie Hubertus Goltzius, der eifrig Münzen erfand,⁵ auch andere, wie Enea Vico, der es sich zur Aufgabe machte, nur solche antiken Münzen abzubilden, die er auch selbst gesehen hatte (Autopsie).

Die Knappheit eines begehrten Gutes erzeugt eine erhöhte Nachfrage. Das Interesse an antiken und anderen historischen Münzen und Medaillen wuchs seit der Renaissance beständig an. Gerd Dethlefs zeigt am Beispiel einiger prominenter Großsilbermünzen der frühen Neuzeit, dass im 17. und 18. Jahrhundert diese beliebten Prägungen von Münzmeistern und Medailleuren nachgeprägt wurden (S. 45–54). Heute sind Münzen nach Büchern das zweitbeliebteste Sammelgebiet der Deutschen. Dieser Markt lockt Fälscher an, die teilweise auf ihrem Gebiet große Expertise erlangen.

In diesen Band werden mehrere historische Fallbeispiele behandelt: Den Fälscher mittelalterlicher Brakteaten Nicolaus Seeländer (1682–1744) stellt Christian Stoess vor (S. 55–70). Bernhard Weisser führt in das reiche Quellenmaterial zu Carl Wilhelm Becker (1772–1830) ein, das aus Werkzeugen, Abschlägen, Münzfälschungen, Tagebüchern und anderen Archivalien sowie zahlreichen Schriftzeugnissen besteht (S. 71–87). Etwas anders gelagert ist der Fall des Heinrich von Frauendorfer (1855–1921), den Dietrich O. A. Klose vorstellt (S. 89–107). Von Frauendorfer setzte sich intensiv mit der Technik der Renaissance-medailen auseinander und beauftragte Gießer und Zieseure mit der Herstellung von Fälschungen. Karsten Dahmen und Johannes Hartner schreiben zu Friedrich Stefan (1886–1962) und seiner Sammlung völkerwanderungszeitlicher und frühmittelalterlicher Prägungen, die sich seit 1993 im Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin befindet (S. 109–122). Sie weisen verschiedene Fälschungen nach, auch in anderen Münzkabinetten, und setzen sie zu Friedrich Stefan in Beziehung.

Fälschungserkennung und Prävention

Daniela Williams untersucht an historischen Beispielen, wie sich die Antiquare der Renaissance mit Fälschungen antiker Münzen befassten und das wachsende Wissen um Fälschungen in der Neuzeit immer präziser formuliert wurde (S. 123–128). Neben Autopsie (Guillaume Budé, 1468–1540) wurde früh schon die Überprüfung des Gewichtes (Pirro Ligorio, 1513–1583) als Methode zur Echtheitsprüfung genannt. Eine Zusammenfassung von Fälschermethoden lassen sich in den *Discorsi* (1555) von Enea Vico finden. Aus dem Jahr 1627 stammt der Vorschlag von Louis Savot, Fälschungssammlungen zu Vergleichszwecken anzulegen. Großen Einfluss hatte dann Guillaume Beauvais (1698–1773) mit seinem Werk über Münzfälschungen, das in mehrere Sprachen übersetzt wurde, darunter 1791 ins Deutsche. Daniela Williams zeigt an weiteren Beispielen, dass die Aufforderung, Fälschungen öffentlich anzuzeigen, in der Folgezeit immer wieder erhoben wurde. Zur Numismatik als Fachdisziplin gehört auch die Befassung mit Fälschungen. Christian Schinzel zeigt den Erkenntnisprozess hinsichtlich der Prägefälschung eines fiktiven makedonischen Herrschers namens Aermenaios (S. 129–135). Hierzu gab es eine Korrespondenz zwischen dem Berliner Münzkabinettsmitarbeiter Alfred von Sallet (1842–1897) und Friedrich Imhoof-Blumer (1836–1920), der in Winterthur lebte. Zum numismatischen Netzwerk von Friedrich Imhoof-Blumer, der mit über 800 Personen korrespondierte, gehörte auch der Athener Ioannis Svoronos (1863–1920), der Imhoof-Blumer gegenüber zuerst seinen Fälschungsverdacht geäußert hatte. Svoronos veröffentlichte seine Argumentation, und auch Barclay Head (1844–1914) vom British Museum in London formulierte seine Zweifel. Von 1890 bis 1897 dauerte die Diskussion um die Münze, bis schließlich die Verurteilung der Münze als Fälschung, auch durch Alfred von Sallet, erfolgte und das Stück in die Fälschungssammlung des Münzkabinetts überführt wurde.

Unerbittlich gingen die Herrschenden aller Zeiten gegen Fälscher ihrer gesetzlichen Zahlungsmittel – Münzen, später auch Geldscheine – vor. Da die Beliebtheit einer Münzsorte auf Vertrauen basiert, ist jede äußere Störung dieses Vertrauens bedrohlich. Überführte Münzfälscher wurden bis hin zur Todesstrafe verurteilt. Drakonische Strafen (Abb. 3) schreckten jedoch nicht ab. Der Jurist Ralf Fischer zu Cramburg stellt schlaglichtartig die Gesetzgebung und Strafen gegen Falschmünzerei von der Antike bis zur Gegenwart vor. Die Schwere der Strafen gegen Falschmünzer wurde mit abnehmender Bedeutung der Münzen für den Geldumlauf milder (S. 137–142). Der Archivar und Historiker Konrad Schneider verdeutlicht den Quellenwert von Kriminalakten und aufbewahrter Asservate für das Thema (S. 143–164). In Beispielen aus Hamburg und

5 Hollstein 2013, S. 71–90.



3 Abgetrennte Hand eines Rigaer Falschmünzers des 16. Jhs. Die Hand wurde ursprünglich vom Scharfrichter zu Abschreckungszwecken ausgestellt. Museum of the History of Riga and Navigation, Nr. VRVM 86256

dem Rhein-Main-Gebiet werden Techniken der Falschmünzer, ihre Werkzeuge und Erzeugnisse vorgestellt.

Die Geschichte der Münzprägung ist somit die Geschichte einer steten Auseinandersetzung zwischen Münzemittenten und Münzfälschern. Aber auch die Banknotenherstellung muss in dem Wettlauf zwischen den Herausgebern und Fälschern bestehen. Auf der einen Seite werden Sicherheitsmerkmale entwickelt, auf der anderen

diese imitiert. Die nationale Aufgabe der Fälschungs-bekämpfung im Banknoten- und Münzumsatz hat die Bundesrepublik Deutschland der Deutschen Bundesbank übertragen. Auch im Eurozeitalter gibt es dort eine Arbeits-einheit, das Nationale Analysezentrum für Falschgeld und beschädigtes Bargeld (NAC), die mit der Aufdeckung von Fälschungen und Präventionsmaßnahmen befasst ist (Abb. 4). Stefanie Herbst und Markus Floeth (Deutsche Bundesbank) gestatten uns sowohl einen Blick auf die Entwicklung und Herstellung von Banknoten als auch in die Gegenwart und die Zukunft von Fälschungen und Fälschungsprävention (S. 165–172).



4 Prägewerkzeuge zur Herstellung falscher Markstücke 1954. Deutsche Bundesbank, NAC

Akteure

Das Thema Fälschungen erweckt Interesse. Jedem numismatisch Interessierten fällt dazu etwas ein: Die öffentlichen Sammlungen in Deutschland sind verbunden mit Fachportalen wie »Corpus Nummorum«, in dem auch die mit Typen verbundenen Fälschungen veröffentlicht werden.⁶ Der internationale Münzhändlerverband IANP kämpft mit dem IBSCC (International Bureau for the Suppression of Counterfeit Coins) gegen Münzfälschun-

6 www.corpus-nummorum.eu.



5 Akteure zum Thema Fälschungen aus der Sicht öffentlicher Sammlungen



6 Fälschungsbelegsammlung der Münzenhandlung Seifert in Köln im MK Berlin, erworben 2023

gen.⁷ Vereidigte Sachverständige der Industrie- und Handelskammern erstellen Fälschungsgutachten.⁸ In der Sammlerschaft finden sich viele Personen, die mit ihrer Kompetenz in einzelnen Sammlungsgebieten zur Aufdeckung von Fälschungen beitragen. In der vor allem von Sammlern betriebenen Internetplattform »Numismatikforum« ergab allein die Suche nach dem Wort »Fälschung« 12.513 Treffer.⁹ Seit 2005 gibt es die Website »forgerynetwork«.¹⁰ Zu den neuen Initiativen gehört das im Jahr 2021 in Bulgarien initiierte »Ancient Coins Counterfeits Scientific Network«.¹¹ Zu diesem Netzwerk gehört auch Ilya Prokopov, der eine eigene Forums-Seite zu Fälschungen mit derzeit 16.284 Einträgen betreut.¹² Naturwissenschaftler flankieren mit metallurgischen Untersuchungen die Fälschungserkennung. Die Exekutive entzieht dem Markt Fälschungen (Zoll, Polizei) und verfolgt die Fälscher. Der Fälscher selbst und seine Produkte können von kulturhistorischem Interesse sein. An Universitäten wird das Phänomen der Fälschungen in Forschung und Lehre einbezogen (Abb. 5).

Im Februar 2023 schenkte Manfred Olding dem Münzkabinett Berlin die Fälschungssammlung (Abb. 6) des verstorbenen Münzenhändlers Hans-Ulrich Seifert (18.8.1934–21.2.2014). Sein Ladengeschäft befand sich in der Kölner Innenstadt. Hans-Ulrich Seifert war Mitglied im Verband der Deutschen Münzenhändler e. V. (VDDM).¹³ Dessen Mitglieder verpflichten sich, wie auch diejenigen der IANP,¹⁴ satzungsgemäß zu Maßnahmen zur Fälschungsabwehr.¹⁵

Hans-Ulrich Seifert schrieb auch Fälschungsgutachten, von denen einige mit der Fälschungssammlung an das Münzkabinett übergeben wurden. Die Fälschungssammlung der Firma Seifert passt in zwei Beba-Kästen und bildet das Archiv der Fälschungen, die der Händler identifizierte und die ihm aufbewahrenswert erschienen. Alte, renommierte Firmen besitzen große Fälschungsarchive. Diese haben mehrere Funktionen: Zu allererst entziehen sie die Fälschungen dem Markt. Dann dienen sie zur Schulung der Mitarbeitenden und können zum Vergleich herangezogen werden, wenn ähnliche Stücke auftauchen. Wie die numismatische Fachliteratur gehören auch die Fäl-

7 <https://iapn-coins.org/ibsc>.

8 <https://neu.muenzenwoche.de/sonstige/oeffentlich-bestellte-und-vereidigte-sachverstaendige>.

9 <https://www.numismatikforum.de/search.php?keywords=F%C3%A4lschung>.

10 <https://www.forgerynetwork.com>.

11 <https://accs-network.com>.

12 <https://www.forumancientcoins.com/fakes>: »Dr. Ilya Prokopov's Fake Ancient Coin Reports«.

13 <https://www.vddm.de>

14 <https://www.iapn-coins.org/code-of-ethics>.

15 Zur über die gesetzlichen Vorgaben hinausgehenden Selbstverpflichtung der Münzhändlerverbände vgl. Weisser 2024.

schungsbelege zur Ausstattung des professionellen Münzenhandels und der numismatischen Sachverständigen der Industrie und Handelskammern. Einen Überblick über die Aufgaben der vereidigten Sachverständigen und die wichtigsten Methoden der Fälschungserkennung gibt Florian Haymann in diesem Band (S. 173–179). In seiner seit 2023 erscheinenden Artikelserie »Das schwarze Kabinett« veröffentlicht er außerdem Fälschungen antiker Münzen, »die in der einschlägigen Literatur noch nicht bekannt sind.«¹⁶ Haymann gibt, ohne auf Details einzugehen, die Fälschern bei ihrem Handwerk helfen könnten, Hinweise auf die Art der Fälschung und ihre Aufdeckung. Die Serie ist aktuell bis zu Teil 11 gelangt und trägt damit zur Sensibilisierung für das Thema Fälschungen bei.¹⁷

Eine systematische Bestandsaufnahme wäre unvollständig ohne einen Überblick zur weit zerstreuten Literatur zum Thema. In diesem Band verzichten wir auf eine Gesamtbibliographie. Zu umfangreich ist das stetig wachsende Schrifttum. Am Berliner Münzkabinett wird seit einiger Zeit an einer Bibliographie zum Thema Fälschmünzen und Münzfälschungen gearbeitet. Kaya Guske hat (Stand 1.2.2024) über 2.000 Titel zusammengetragen, die sowohl das Schrifttum zu Fälschmünzen als auch Münzfälschungen umfasst.¹⁸ Gleichzeitig wurden die Anforderungen für die kontextualisierte Beschreibung von Fälschungen in der Datenbank *mk_edit* formuliert (S.181–190). Im Mai wird im Bode-Museum eine themenbezogene Ausstellung des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin eröffnet. Die Impulse des Fälschungskolloquiums in Eltville wirken somit in vielfältiger Weise über diese Publikation hinaus.

Dank

Der hier vorliegende Band ist ein Gemeinschaftswerk. Die Numismatische Kommission der Länder und viele ihrer Mitglieder haben sich des Themas angenommen. Zuvörderst zu danken ist der Deutschen Bundesbank, die nicht nur die von Alexander Ruske federführend organisierte Tagung im Jahr 2023 ausgerichtet hat, sondern auch diesen erweiterten Tagungsband ermöglichte. Unser Dank gilt namentlich unserem Mitherausgeber Burkhard Balz, Vorstandsmitglied der Deutschen Bundesbank.

Wir danken den Autorinnen und Autoren dieses Bandes, die viele Aspekte ansprechen und die Sinnhaftigkeit der Befassung der Numismatik mit dem facettenreichen Thema Fälschungen verdeutlichen. Für die umsichtige redaktionelle Betreuung des Bandes konnten wir Sophie

Reinhardt gewinnen. Layout und Satz lagen in den bewährten Händen von Jan Hawemann. Schließlich möchten wir unseren Kolleginnen und Kollegen im Berliner Münzkabinett für die vielfältige Unterstützung nicht nur bei dieser Publikation, sondern auch bei der Vorbereitung der damit verbundenen Sonderausstellung »Lange Finger – Falsche Münzen. Die dunkle Seite der Numismatik« herzlich danken.

Bibliographie

- Blet-Lemarquand – Duyrat 2020:** Maryse Blet-Lemarquand – Frédérique Duyrat, *Elemental Analysis of the Lydo-Milesian Electrum Coins of the Bibliothèque nationale de France using LA-ICP-MS*, in: Peter van Alfen – Ute Wartenberg (Hrsg.), *White Gold. Studies in Early Electrum Coinage*, New York – Jerusalem 2020, S. 337–378.
- Hammer 1908:** Josef Hammer, *Der Feingehalt der griechischen und römischen Münzen*, in: *Zeitschrift für Numismatik* 26, 1908, S. 1–144.
- Haymann 2023:** Florian Haymann, *Das Schwarze Kabinett*, Teil 1, in: *MünzenRevue* 55, Heft 3, 2023, S. 28.
- Haymann 2024:** Florian Haymann, *Das Schwarze Kabinett*, Teil 11, in: *MünzenRevue* 56, Heft 2, 2024, S. 42.
- Hollstein 2013:** Wilhelm Hollstein, *Die Fasti Magistratum et Triumphorum Romanorum des Hubert Goltzius. Eine Analyse der Münzbilder*, in: Ulrike Peter – Bernhard Weisser (Hrsg.), *Translatio Nummorum. Römische Kaiser in der Renaissance. Akten des internationalen Symposiums Berlin*, 16.–18. November 2011, Mainz – Ruppolding 2013, S. 71–90.
- Pászthory 1980:** Emmerich Pászthory, *Investigations of the early electrum coins of the Alyattes type*, in: D. M. Metcalf – W. A. Oddy (Hrsg.), *Metallurgy in Numismatics* 1, London 1980, S. 151–156, Taf. 12–17.
- Weidauer 1975:** Liselotte Weidauer, *Probleme der frühen Elektronprägung. Typos I*, Fribourg 1975.
- Weisser 2024:** Bernhard Weisser, *Briefe aus Berlin 73. Die Fälschungsbelegsammlung der Münzhandlung Seifert in Köln*, in: *MünzenRevue* 56, Heft 3, 2024, S. 26.

Bildnachweis

- Marcus Kaufhold
2a und b. Staatliche Museen zu Berlin. Fotos: Lutz-Jürgen Lübke (Lübke und Wiedemann)
- Museum of the History of Riga and Navigation. Foto: Astrida Meirāne
- Deutsche Bundesbank, NAC. Foto: Franziska Vu
- Graphik: Bernhard Weisser (2023)
- Staatliche Museen zu Berlin, Münzkabinett. Foto: Franziska Vu

16 Haymann 2023, S. 28.

17 Haymann 2024, S. 42.

18 Weiterhin werden auch Schriften zu Fälschungstechniken und zu den Imitationen der Renaissance erfasst. Nicht gelistet werden Titel zu dem Grenzbereich der zeitgenössischen Imitationen (Beischlägen).

Falschgeld im antiken Geldumlauf des römischen Österreich

Das Phänomen Falschgeld ist wohl ebenso alt wie die Idee des Geldes selbst, jedenfalls soweit Münzgeld, das dem Wertgeldprinzip unterworfen ist, betroffen ist. Die Aufprägung von Bild und/oder Legende garantiert sowohl Echtheit als auch Wert, damit ein schnelles und reibungsloses Abwickeln von finanziellen Transaktionen möglich ist. Nicht zuletzt deshalb ist die Ausgabe von Geld immer Sache der obersten Autorität bzw. muss durch Privilegien ausdrücklich verliehen werden. Außer Frage steht die Tatsache, dass das Fälschen von Geld zu jeder Zeit verboten war und hart bestraft worden ist, nichtsdestotrotz ist Falschgeld aber offenbar zu jeder Zeit und in jedem Währungsraum ein messbares Phänomen.

Zum Fälschen von Geld werden verschiedene Techniken angewandt, manchmal auch miteinander kombiniert. Allerdings beschreibt alleine die Betrachtung der technologischen Aspekte das Phänomen Falschgeld nicht annähernd. Ähnlich wie es in der Moderne bis ins 21. Jahrhundert der Fall zu sein scheint, ist für die römische Antike zu beobachten, dass in unterschiedlichen Regionen unterschiedliche Münzsorten gezielt gefälscht werden, und dies wohl aus betrügerischen Beweggründen. Es geht hierbei also weniger um Technologien als um distinkt festzustellende Gruppen oder Klassen; diese werden bisweilen auch als Epidemien bezeichnet.¹ Die im Folgenden vorzustellenden Beispiele für einige Klassen von Falschgeld erheben allerdings nicht den Anspruch der Vollständigkeit. Sie sind primär auf antike Fundmünzen aus Österreich fokussiert; in entfernten Regionen mag sich die Situation völlig anders darstellen.

Falschgeld kann entweder mit Stempeln auf eigens hergestellten Schrötlingen geprägt oder abgeformt und nachgegossen werden. Diese Stempel können imitativ hergestellt werden oder aber kaum von echten zu unterscheiden

sein. Daher werfen Funde von römischen Prägestempeln² ein besonderes Schlaglicht auf geprägte Falsa. Im Gegensatz zu keltischen Stempeln, die hierzulande entstanden und benutzt worden sind, ist für römische schon alleine aufgrund der Fundorte fern einer Münzstätte eigentlich anzunehmen, dass es sich um Fälscherwerkzeuge handelt. Sie wirken in der Regel aber regulär und zeigen keine Anzeichen von Imitation, wie etwa stilistische Abweichungen oder Scheinlegenden. Zu beprägende Schrötlinge können kupferne Kerne sein, die mit einer dünnen Silber- oder auch Goldhaut überzogen sind. Man nennt die Erzeugnisse *subaerat* oder *plattiert* bzw. *subferrat*, wenn es sich um einen Eisenkern handelt. Die Technologie des Abformens und Nachgießens einer Münze ist freilich in jeder Schmiede umsetzbar und auch nicht auf Silbermünzen als Vorbilder beschränkt. Hierbei wird jeweils eine Münzseite in Ton abgedrückt, diese Formen werden anschließend zusammengesetzt und mit flüssigem Metall ausgegossen. Man kennt sowohl rollenartige Anordnungen von Fälscherförmchen, wobei hier häufig nicht zusammengehörige Münzseiten kombiniert werden, sog. Hybride (s. u.), als auch nebeneinander befindliche Abdrücke.

Die folgenden Beobachtungen basieren vor allem auf den im Rahmen des Unternehmens FMRÖ (Fundmünzen der römischen Zeit in Österreich) vorgelegten Münzen, für die auch verwertbare Daten vorliegen; gezählt werden stets nur Streufunde und keine Stücke aus Horten. Vor allem Carnuntum bietet sich hierbei an, da der Ort mit 36.251 Streufunden eine repräsentative Menge an Münzen hervorgebracht hat, die im FMRÖ II, 2-Band auch zeitgemäß publiziert wurden. Es ist zudem jener Ort im heutigen Österreich nördlich des Alpenhauptkammes, für den der am frühesten einsetzende Geldverkehr anzunehmen ist.

1 King 1996, ihr folgend Peter 2011.

2 Aus Österreich sind bislang nur keltische Prägwerkzeuge bekannt, vgl. Dembski 1995; man denke aber an jene aus Augusta Raurica, vgl. Peter 1990, oder auch an das Stück aus Vindonissa, vgl. Doppler u. a. 2004.



1 Boier: Subaerater Achterstater



2 Imitativer As des Claudius I.

Die frühesten hierzulande geprägten Münzen sind jene der Boier und Noriker. Bei beiden kommen plattierte Falsa vor, neben norischen Tetradrachmen vor allem bei boiischen Goldmünzen, also Stateren wie auch Drittel- und Achtelstücken (Abb. 1), jedoch nicht mehr bei Vierundzwanzigsteln, die offenbar zu klein waren, um gefälscht werden zu können.

Das älteste im heutigen Österreich festzustellende Beispiel für eine distinkte Klasse von römischem Falschgeld stellen imitative Buntmetallmünzen von Kaiser Claudius I. (41–54) dar (Abb. 2). Mit *imitativ*, gelegentlich auch *barbarisiert* bezeichnet man Münzen, die aufgrund ihres Stiles nicht in einer regulären Münzstätte entstanden sein können.³ Legenden sind oftmals korrupt, einzelne Buchstaben seitenverkehrt oder erscheinen bisweilen sogar als völlige Scheinlegenden. Solche Stücke sind in der Regel geprägt und nur selten, offenbar nach einer Prägung, nachgegossen.

Vom Zollfeld in Virunum kennen wir 19 Asses des Claudius I., hinzu kommt ein gegossenes Stück und zwei imitative, was immerhin zehn Prozent entspricht. In der Donaulimes-Region scheint der Geldverkehr bloß in Carnuntum mit diesem Kaiser einzusetzen, an den übrigen Orten eher erst ab den Flaviern; dementsprechend konzentrieren sich die Funde von Imitationen nach dem Vorbild des Claudius I. auch auf Carnuntum. Hier kommen auf 224 Asses von Claudius I. immerhin 27 Falsa, von denen 22 imitative Prägungen sind, also wiederum zehn Prozent. Das Phänomen oder diese Klasse betrifft offenbar auch Sesterzen dieses Kaisers, wo 18 echten immerhin drei imitierte gegenüberstehen. Zu beachten ist, dass weder frühere Münzen noch spätere einen derart signifikanten Anteil an Imitationen ausweisen. Bleiben wir beim Buntmetall, so sind die augusteischen Münzmeister-Asse die früheste »Münzsorte«, die in messbaren Zahlen auftritt. Hier kommen in Carnuntum zu 117 Asses nur vier Imitationen, aber dafür neun Limesfalsa (s. u.).

Diese in der Regel geprägten Imitationen müssen nicht zwingend im Gebiet des heutigen Österreich entstanden sein. Angesichts ihrer Zeitstellung, zumindest ihrer Vorbilder, ist dies auch nicht wahrscheinlich, denn es gibt in Österreich nur wenige Orte, an denen ein Geldumlauf in claudischer Zeit mit Sicherheit angenommen werden

kann. Außer Frage steht jedoch, dass diese Klasse von Falschmünzen gezielt für den frühromischen Geldverkehr hergestellt worden ist. Dasselbe kann für Imitationen spätantiker Münzen, die noch zu besprechen sind, aber nicht mit Sicherheit angenommen werden.

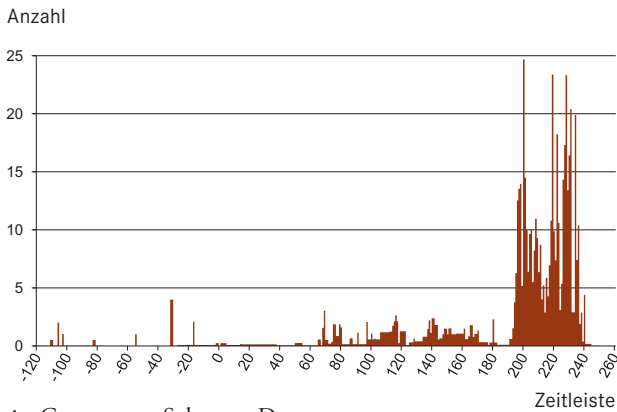
Betrachten wir als Nächstes gefälschte Denare und Antoniniane. Imitationen kommen zwar vor, sind aber selten. Wir finden hier vor allem die Produkte zweier Herstellungstechniken vor, nämlich einerseits plattierte bzw. subaerate Stücke und andererseits Weißbronzegüsse. Zunächst zu den Subaeraten (Abb. 3), also Münzen mit Kupferkern und Edelmetallüberzug. Ist hier die Schicht aus Edelmetall vollständig verloren gegangen und nur mehr ein meist völlig unkenntlicher Buntmetallkern vorhanden, bezeichnet man diesen als *anima*. In der Regel sind die Stempel aber nicht von regulären Prägungen zu unterscheiden, was die Vermutung nährt, sie könnten in regulären Münzstätten entstanden sein.

Geldgeschichtlich gesehen ist das Herstellen subaerater Prägefälschungen ein sehr altes Phänomen; so besitzt das Münzkabinett Wien einen gefälschten Siglos des Lyderkönigs Kroisos (560–546 v. Chr.).⁴ Übrigens werden bereits im Verzeichnis von aus Ambras in die kaiserliche Sammlung übernommenen Münzen, das von Carl Gustav Heraeus 1713 anfertigt worden sein dürfte, etliche Stücke als *subaerat* bezeichnet. Im Fundaufkommen in unserer Region deuten die zahlreichen Prüfhiebe auf in der Regel schlecht erhaltenen republikanischen Denaren darauf hin, dass Zeitgenossen mit subaeraten Münzen vertraut waren und, sofern sie der Echtheit eines Stückes misstrauten, unter die Oberfläche sehen wollten. In Carnuntum kommen zu den 369 regulären republikanischen Denaren immerhin 18 plattierte, darunter neun Legionsdenare. Deren Vorbilder reichen zwar durchaus bis ins zweite Jahrhundert vor Christus zurück, dennoch sind sie erst mit dem kaiserzeitlichen Geldverkehr in unsere Region geströmt. Mengemäßig sehen wir klar einen Schwerpunkt an Vorbildern erst aus der Zeit von Septimius Severus (193–211) bis Maximinus I. Thrax (235–238), siehe Diagramm 1a. Ab 238 schließen hier zahlreiche Antoniniane an.

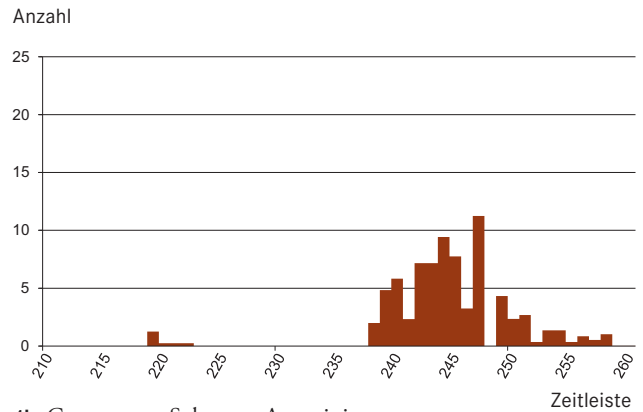
Nun zu den gegossenen Denaren und Antoninianen: Silbermünzen, die aus einer silbrig erscheinenden, offen-

3 Vgl. Wigg-Wolf 2004.

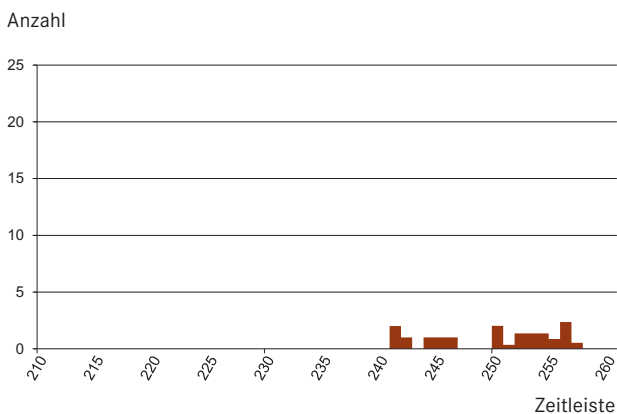
4 Inv.-Nr. GR 32640.



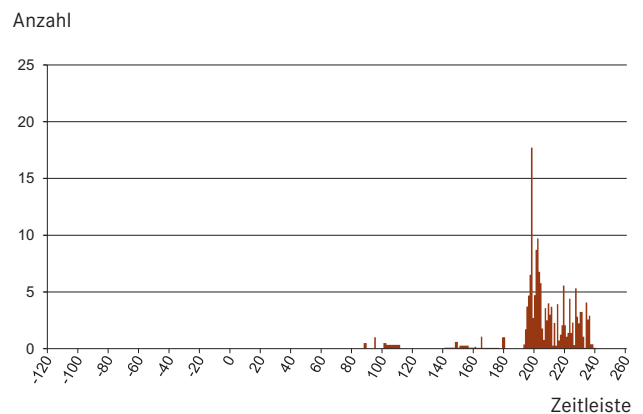
1a Carnuntum: Subaerate Denare



1b Carnuntum: Subaerate Antoniniane



1c Carnuntum: Gegossene Denare



1d Carnuntum: Gegossene Antoniniane

Diagramme 1a-d Subaerate und gegossene Denare sowie Antoniniane aus Carnuntum



3 Subaerater Denar



4 Gegossener Denar, sog. Weißbronzeguss



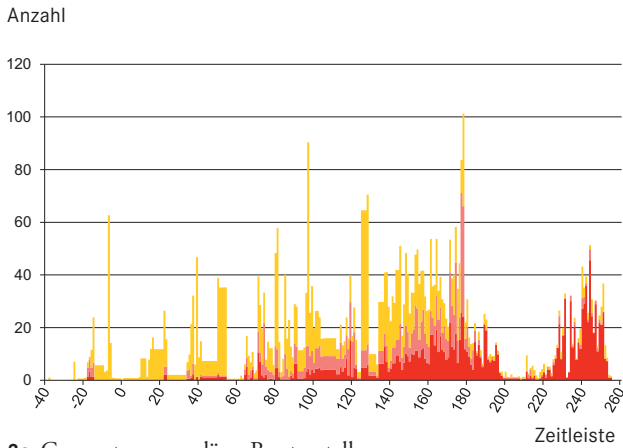
5 Fälscherform aus Ton

bar zinnhaltigen Legierung gegossen wurden, bezeichnet man auch als Weißbronzegüsse (Abb. 4). Die zeitliche Verteilung ist jener bei den Subaeraten sehr ähnlich. Am Beispiel von Carnuntum, das für die umliegende Region typisch sein dürfte, sehen wir eine klare Häufung in der Periode zwischen Septimius Severus (193–211) bis Maximinus I. Thrax (235–238). Antoniniane scheinen, sowohl was Weißbronzegüsse als auch Subaerate betrifft, die Trends der Denare nahtlos fortzusetzen. Insgesamt sind Subaerate um einiges häufiger als gegossene Silbermünzen. Die in der Regel aus Ton bestehenden Gussformen sind wohl meist verloren gegangen (Abb. 5); das Depot von Falschmünzerförmchen aus Augst, wo Tausende gegossene Münzen pro-

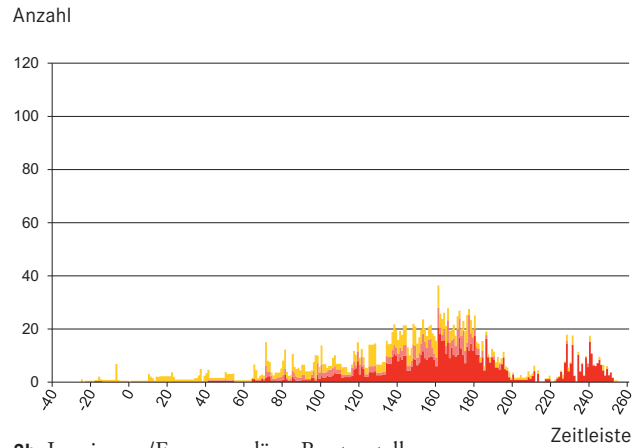
duziert worden sein müssen, ist eine Ausnahme. Es enthält (größtenteils fragmentierte) Abdrücke von Denaren des Septimius Severus (193–211) bis zu Maximinus Thrax I. (235–238), aber von nur wenigen Antoninianen bis Philippus I. Arabs (244–249).⁵

Eine prominente Klasse stellen gegossene Buntmetallmünzen der Prinzipatszeit dar, also Sesterze, Dupondien und Asses. Aufgrund ihrer augenscheinlichen Fundverteilung nennt man sie Limesfalsa (Abb. 6). Allerdings ist Vorsicht geboten, dieses Phänomen allzu sehr lokal, in diesem Fall auf die mittlere und untere Donau, einzuschränken, wissen wir doch sicherlich noch zu wenig über östliche Fundevidenzen, die noch bekannt werden könnten.

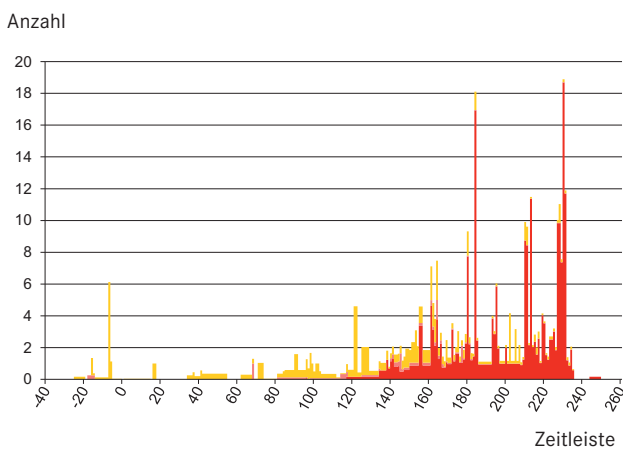
5 Peter 2000.



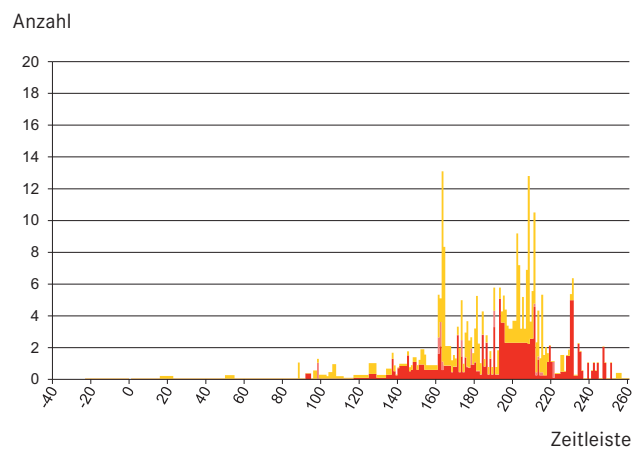
2a Carnuntum: reguläres Buntmetall



2b Lauriacum/Enns: reguläres Buntmetall



2c Carnuntum: Limesfalsa



2d Lauriacum/Enns: Limesfalsa

Diagramme 2a–d Buntmetall⁶ regulär und Limesfalsa (rot = Sesterze, rosa = Dupondien, gelb = Asse)

In unserer Region sind Limesfalsa allerdings häufig, obwohl wiederum kaum Fälscherförmchen dafür belegt sind. Ein Exemplar, dessen Vorbild allerdings nicht ermittelbar ist, stammt aus Lauriacum/Enns.⁷ Die nachgegossenen Vorbilder reichen von der augusteischen Münzmeister-Serie bis im Wesentlichen ins erste Drittel des dritten Jahrhunderts. Auch Buntmetallmünzen aus Viminacium wurden vereinzelt nachgegossen wie auch etwas häufiger imitative Subferrate, die noch zu besprechen sind. Matthias Pfisterer⁸ hat über Carnuntum hinausgehend auch die typologische Verteilung der Vorbilder analysiert: mit 14 Exemplaren alleine in Carnuntum ist der Vier-Jahrzeiten-Revers von Commodus der häufigste Typ – obwohl bislang kein einziges echtes Exemplar aus Österreich gemeldet worden ist.

In Carnuntum reichen die bestimmbaren Vorbilder nur bis Severus Alexander (222–235), mit nur einem ein-

zigen späteren Sesterz für Otacilia Severa. Hierbei hebt sich Lauriacum/Enns etwas ab, das mehr Stücke nach 235 enthält und wo auch verhältnismäßig etwas mehr Asse nachgegossen wurden, vgl. die Diagramme 2a–d.

Man kommt nicht umhin, in den Limesfalsa einen Abdruck der zirkulierenden (Buntmetall-)Geldmenge zu sehen. Auch ist es einigermaßen wahrscheinlich, dass wir in ihnen eine Art Notgeld zu sehen haben.⁹ An sich waren sie jederzeit leicht als Güsse zu erkennen, falls das bei den Geldbenutzern der Antike überhaupt eine Rolle gespielt hat. Gemäß der Logik des Wertgeldprinzips erfüllen Buntmetallmünzen, die aus Buntmetall gefälscht sind, technisch betrachtet nicht den Tatbestand des Betruges, ganz im Gegensatz zu Münzen aus Edelmetall, die stattdessen im Wesentlichen aus Kupfer bestehen. Diese Tatsache und vor allem ihre Häufigkeit hat daher Anlass zu der Annahme gegeben, dass diese Klasse von den Obrigkeiten

6 Quadranten und unbestimmbare Nominalien wurden hier ausgelassen, würden das Bild aber nicht wesentlich ändern.

7 Dembski 1990 und zuletzt Vondrovec 2023, S. 57.

8 Pfisterer 2007.

9 Dazu Pfisterer 2007, insbes. S. 768–770.



6 Limesfalsum (Guss)



7 Subferrat (Prägung)

toleriert worden sei.¹⁰ Insofern ist anzumerken, dass am Beginn der Regierung des Gordianus III. (238–244) die Münzstätte Viminacium (heute Stari Kostolac/Serbien) die Prägung von Buntmetallnominalien aufnimmt, die zwar als provinzialrömisch anzusprechen sind, sich jedoch einwandfrei ins reichsrömische Nominaliensystem einfügen. Unter Philippus I. Arabs (244–249) kommt dann noch die Münzstätte »Dacia« nach demselben Muster dazu. Reguläres Buntmetallgeld wird nach 253 kaum mehr ausgegeben und findet sich demnach nur in homöopathischen Mengen. Seine Herstellung wurde durch die immer schlechteren Antoniniane, die in der Produktion ab 238 faktisch den Denar ablösen, schlichtweg unrentabel. Ebenso war das Wertverhältnis zwischen Buntmetall- und Silbernominalien nicht mehr aufrechtzuerhalten, weil diese kaum mehr Silber enthielten. Mit dem Verschwinden von Buntmetall aus dem Geldverkehr endet auch das Nachgießen jener Gruppe.

Ein weiteres Phänomen, bei dem Buntmetall gefälscht wird, sind Subferrate, also Münzen mit Eisenkern, die mit einer dünnen Kupferhaut überzogen sind (Abb. 7).¹¹ Im Gegensatz zu den Limesfalsa sind sie aber geprägt; es gibt Stücke von gutem Stil und solche, die stark imitative Züge zeigen. Aus Lauriacum/Enns sind immerhin 383 Eisenmünzen bekannt geworden, eine auffällige Häufung von über 1.000 Stück kennen wir aus der Villa Loig in Salzburg.¹² Aus Carnuntum kennen wir bloß 30 Stück, aber 34 Limesfalsa wurden von Subferraten abgegossen.¹³ Dies legt nahe, dass Limesfalsa und Subferrate verwandte Phänomene sind, denn zweifellos wurden sie aus denselben Beweggründen hergestellt. Jedenfalls sehen wir hier markante lokale Unterschiede.

Bei allen gefälschten Buntmetallmünzen entsteht gemäß des Wertgeldprinzips kein Schaden; zwar sind Nachgüsse im Durchschnitt durchaus leichter als ihre Vorbilder,

aber man darf nicht vergessen, dass die Schwankungsbreite auch bei regulären Stücken aller Nominalien außer Gold immer enorm ist und die schwersten intakten Stücke etwa das Doppelte wiegen wie die leichtesten.

Es stellt sich die Frage, ob Limesfalsa und Weißbronzegüsse auf dieselben Vorgänge im Geldverkehr bzw. der Geldproduktion zurückzuführen sind. Ab der Regierung des Septimius Severus (193–211) wird nicht nur der Silberanteil der Denare erheblich reduziert,¹⁴ sondern auch der Ausstoß von Buntmetallmünzen zurückgefahren, wie wir aus dem geringeren Fundaufkommen schließen können. Freilich ist dieses durch Nachschub und Selektionsmechanismen verzerrt; ein etwaiges Aussortieren älterer Buntmetallprägungen ist aber nicht feststellbar. Jedenfalls ist es durchaus anzunehmen, dass Buntmetall in der Zirkulation knapp und deshalb eher gefälscht wurde. Die Funde von Denaren ab Septimius Severus werden allerdings viel zahlreicher; vielleicht war es aber gerade der geringere Silberanteil, der dazu einlud, solche Stücke zu fälschen.

Eine Klasse von Münzen, die nicht ganz eindeutig einzuordnen ist, sind Hybride.¹⁵ Hierbei handelt es sich um Münzen, deren Seiten gemäß dem Prägesystem nicht zusammengehören. Was Falschgeld betrifft, so liegt es durch die Herstellungsprozesse, sei es mittels Ausgießens von Formen oder der Verwendung von imitierten, sprich »selbstgemachten« Stempeln, auf der Hand, dass ein Avers nicht zum Revers passen muss. Allerdings gibt es auch häufig Münzen, die offenbar aus regulären Stempeln in offiziellen Münzstätten geprägt sind und von Paul Strack als »offiziell hybrid«¹⁶ bezeichnet wurden, wobei er zum Teil auch von absichtlichen Koppelungen ausgeht. An sich sind Hybride aber auf Fehler bzw. Nachlässigkeit in der Produktion zurückzuführen. Es handelt sich jedenfalls nicht um Falsa. Etwas anders liegt der Fall, wenn die beiden Seiten unterschiedlichen, teilweise nicht einmal aufeinanderfolgenden

10 Siehe Peter 2011; dass etwa in der *lex Cornelia testamentaria nummaria* nur Gold- und Silbermünzen erwähnt sind, Buntmetall jedoch nicht, mag in der Nominalienlandschaft des Jahres 81 v. Chr. begründet liegen. Dieses wurde zu jener Zeit zwar geprägt, war aber wohl weder im Geldverkehr zu knapp noch gewinnbringend zu fälschen.

11 Vgl. die maßgebliche Arbeit von Pfisterer 2007, S. 737–764, sowie Doyen u. a. 2022 und Gruber – Pintz 2022.

12 Vgl. die sehr gute Bearbeitung von Ursula Pintz; Pintz – Gruber 2022.

13 Pfisterer 2007, S. 757.

14 Vgl. Walker 1978.

15 Ruske 2007.

16 Strack 1933, S. 213.



8 Hybrider Denar



9 Radiatus

Kaisern zuzurechnen sind (Abb. 8). Hier ist es nur schwer vorstellbar, dass in einer Münzstätte solche Stempel noch in Gebrauch waren. Eine gewisse Häufung ist hier wiederum ab Septimius Severus festzustellen.

Radiati stellen ebenfalls eine eigene Klasse dar. Eben von der Strahlenkrone der Stücke leitet sich die Bezeichnung für Imitationen von Antoninianen der Inflationszeit ab, die bisweilen wesentlich kleiner und leichter sind als ihre Vorbilder. Allerdings ist nicht jeder irreguläre Antoninian ein Radiatus. Überhaupt, die Grenze zwischen sicher regulären und sicher imitativen Antoninianen ist gerade von der Alleinherrschaft des Gallienus ab 260 bis zu den Geldreformen des Aurelianus (270–275) fließend. Die Entscheidung zwischen »echt« und »irregulär« ist also nicht einfach, daraus resultieren auch in den FMRÖ-Bänden große Unterschiede bei der Menge von Radiati bzw. »irregulären« Inflationsantoninianen, die dann als falsch eingestuft werden.

Der Ursprung und das Zentrum der Radiati sind im Gallischen Sonderreich zu suchen, auch in Großbritannien finden sie sich häufig.¹⁷ Trotz der ungeheuren Mengen, in denen Inflationsantoniniane in Österreich gefunden werden, ist es doch ungewöhnlich, wie relativ selten wirkliche Radiati sind (Abb. 9). Es scheint, wie auch später die Münzen von Magnentius (350–353) zeigen, nur sehr eingeschränkter Austausch bzw. Zufluss von Geld aus den gallischen Provinzen gegeben zu haben.

Eine markante Häufung von Imitationen ist uns bereits in vorclaudischer Zeit in Carnuntum begegnet. Während der Kaiserzeit gibt es immer wieder einzelne imitative Stücke, vor allem Denare, die jedoch kein auffälliges Muster erkennen lassen und wie gesagt nicht zwingend für den Umlauf im Imperium bestimmt gewesen sein müssen. Für die Spätantike soll diese Klasse aber eigens besprochen werden. In Anbetracht der ungeheuren Massen an Fundmünzen, die das vierte Jahrhundert nach Christus in unserer Region hervorbringt, ist die Menge an Falschgeld bei nahe verschwindend, es gibt nur wenige Güsse, aber vor

allem Imitationen. Interessant ist einerseits eine kleine Häufung von imitativen Folles vom Typ VICT(ORIAE) LAETAE PRINC PERP mit den beiden Victorien und dem Altar (Abb. 10).¹⁸ Andererseits ist auffällig, dass Doppelmaiorinen des Iulianus III. Apostata (355/361–363) vom Typ SECVRITAS REI PVBLICAE mit dem Stier gerne imitiert werden (Abb. 11). Zwar ist die absolute Anzahl überschaubar, aber die echten Stücke sind ebenfalls selten. So kommen in Carnuntum auf 57 echte immerhin acht Falsa, in Lauriacum/Enns sind es auf 34 echte sogar zehn, also immerhin ein Anteil von 15 bzw. 29 Prozent. Zum Vergleich: Von den Typen GLORIA ROMANORVM¹⁹ und SECVRITAS REI PVBLICAE²⁰, die von 364 bis 378/383 geprägt wurden, ist insgesamt weniger als ein Promille gefälscht!

Die Doppelmaiorinen stellen wie gesagt nur einen verschwindenden Anteil der Geldmenge jener Periode dar. Grund für die Herstellung zahlreicher Imitationen könnte entweder die Rückseite mit dem Stier gewesen sein, die sich ikonographisch von den übrigen Münzen unterscheidet, oder das große Nominale. Es wurde nämlich nur von Magnentius im Westen sowie, offenbar noch seltener, weiter unter Iovianus (363–364) bis in die erste Phase von Valentinianus I. (364–375) und Valens geprägt (364–378).

Nicht zuletzt aufgrund der Seltenheit spätantiker Falsa, aber auch aufgrund der bislang bekannt gewordenen Fundevidenz²¹ ist es nicht zwingend notwendig, dass diese gezielt für den Geldverkehr erzeugt worden sind, sondern eher in einem eigenen Zirkulationsgebiet außerhalb des Imperiums umliefen. Auch ist es nicht ungewöhnlich, dass Imitationen oft merklich schwerer sind als ihre Vorbilder, einerlei, ob es sich dabei um aus augenscheinlich gutem Silber geprägte Denare des zweiten Jahrhunderts handelt oder um besagte Doppelmaiorinen des Iulianus III. Apostata.

Oft wird die Frage aufgeworfen, ob Falsa im Fundaufkommen tendenziell deshalb häufiger vorkommen, da sie, sobald sie erkannt wurden, wohl entweder sofort ausgege-

17 Vgl. zum Gallischen Sonderreich Mairat 2014, der jedoch nicht auf Imitationen eingeht. Neuerdings Mairat 2023 (non vidi).

18 Aus Carnuntum kennen wir 116 echte und 8 Imitationen, in Lauriacum/Enns beträgt das Verhältnis 62 zu 4.

19 Aus Carnuntum sind von 2.694 Stück dieses Typs eines gegossen sowie drei imitativ und aus Lauriacum/Enns eines von 2.562 imitativ.

20 Wiederum kennen wir aus Carnuntum ein imitatives Exemplar von 3.020 und aus Lauriacum/Enns ebenfalls nur ein imitatives von 3.362.

21 An dieser Stelle kann kein erschöpfender Überblick über die Fundsituation gegeben werden, auch ist die publizierte Materialmenge aus Österreich nicht repräsentativ, da die Gebiete nördlich der Donau kaum bearbeitet sind, vgl. aber Voß – Wigg-Wolf 2017. Dem Phänomen der Imitationen spätantiker Vorbilder als Ausgangspunkt eigenständiger Prägungen germanischer Stämme im sog. Barbaricum widmet sich das Projekt IMAGMA (Imagines Maiestatis) unter der Leitung von Aleksander Bursche und David Wigg-Wolf.

Personenverzeichnis¹

- Abraham, Jacob 31–32, 34
Abraham, Markus 147
Abramson, Abraham 31
Absyrtos 24
Adler, Peter Philipp 181–182
Aischylos 25
Alarich II. 139
Albert, Rainer 74
Aldegrever, Heinrich 48
Alli, Stefano degli 41
Amerbach, Basilius 42
Anderson, Johann 59
Antonius, Hl. 23
Antonius, Marcus 23
Apelles 27
Aristophanes 27
Aristoteles 27
Artabanus 26
Athanasios 23
Aull, Hans 90
- Bakchylides 25
Barbiez, Ludwig Heinrich 31–32
Baumann, Josef 101
Beauvais, Guillaume 11, 124–125
Becker, Carl Wilhelm 11, 55, 71–85, 127, 181, 184–186
Becker, Elise 72–74, 79, 84–85
Becker, Johann Christoph 72
Becker, Johannes Wilhelm 72–73, 85
Becker, Maria Magdalena 72, 74
Belli, Valerio 37–38, 40, 124
Below, Franz Jakob von 33
Bengerath, Balthasar Johann 160
Bernhart, Max 91–92, 94, 96, 102–103
Bernstorff, Andreas Gottlieb von 58
Bessel, Gottfried 60, 64–65
Betzold, Andreas 154–155
Bianchi, Sebastiano 124
Blum, Johann Georg 73
Bode, Wilhelm von 94, 98
Böhmer, Justus Christoph 60–61, 63–65, 67
Boineburg, Philipp Wilhelm von 56
Bolzenthal, Heinrich 81
Bomhard, Anne von 101
Bonzagni, Gian Federico 38
Bonzagni, Gian Giacomo 37–38
- Bosselt, Rudolf 95
Boulton, Matthew 144
Bramé, Jean Chrétien Othon 148–149
Bruder, Baron József 80
Brunner, Fidelis 153
Buchenau, Heinrich 63
Buchheim, Johann 53
Budé, Guillaume 11, 123–124, 127
Bunsen, Johann Georg 153, 162–163
Burckhard, Johann Heinrich 59
- Cagni, Victor 76
Carl zu Isenburg-Birstein, Fürst 77, 85
Cattaneo, Gaetano 76
Cavino, Giovanni da 37–38, 124, 178
Cellini, Benvenuto 37, 41, 78, 85
Cerri, Gaetan 76
Cesati, Alessandro 37, 42
Chevallier, Peter 154
Christian von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel, Herzog 50
Christodoulos, Constantin 134
Cigoi, Luigi 106–107
Claudi, Markus Melchior 160
Clemens von Alexandrien 27
Conteschi, Antonio 42
Corfey, Lambert Friedrich 47
Cornelius Sulla, Lucius 138
Cousinéry, Esprit-Marie 127
Creuzer, Georg Friedrich 74
Criona (Münzsammler in Konstantinopel) 129
- Dadler, Sebastian 53
Dante Alighieri 37
Demosthenes 137–138
Demoulin de Rochefort, Ludovic 42
Dietz, Marianne 84
Dietze, Johann Georg 163
Diogenes Laertios 26–27
Diogenes von Sinope 26–27
Diokles 26
Doederlin, Johann Alexander 59
Dönges (Schlosser in Lißberg) 152
Dordalus (Kuppler) 24
Dorow, Wilhelm 80–81
Droz, Pierre 144

1 Erstellt von Max Resch. In Einzelfällen wurden Namensbestandteile aus weiterführender Literatur ergänzt. Wo dies nicht möglich war, steht in Klammern hinter dem jeweiligen Namen die Funktion, die sich aus der Nennung im jeweiligen Beitrag ergibt. Münzherren sowie Dargestellte auf Münzen und Medaillen wurden nicht erfasst, Medailleure jedoch schon.

- Eckhart, Johann Georg 58
 Eckhel, Josef Hilarius 126–127
 Engelhardt, Johann Reinhold 45, 48–49, 52–53
 Ephraim, Benjamin Veitel 34
 Ephraim, (Nathan) Veitel Heine 32–34
 Epiktet 25
 Epiphantos von Salamis 27
 Ernst, Tobias 32
 Eubulides 26
 Euripides 24, 27
- Farnese, Alessandro 42
 Fejérváry, Gábor 80
 Fejérváry, Károly 80
 Fiala, Eduard 63
 Franz II./I., Kaiser von Österreich 78
 Frauendorfer, Heinrich von 11, 89–104
 Frauendorfer-Mühltaler, Helene von 89, 99–100, 102
 Friedländer, Benoni 80–82, 84
 Friedländer, Emil Gottlieb 81
 Friedländer, Julius 72, 81–84, 105, 134
 Friedrich II., König von Preußen 31–32, 34
 Friedrich II., Herzog von Sachsen-Gotha-Altenburg
 56–57, 59
 Friedrich Wilhelm II., König von Preußen 34
 Friedrich Wilhelm III., König von Preußen 80
 Fritsch, Johann Helfrich 62
 Fueter, Christian 75
 Fuld, Aaron Mayer 162
 Fuld, David 162
 Fuld, Moses 152
- Gaettens, Richard 96
 Galen, Christoph Bernhard von 50
 Gambello, Vittore 37
 Gebel, Matthes 92
 Gentz, Johann Friedrich 34
 Georg I., König von Großbritannien 56
 Georg, Johann Philipp 149
 Ghiberti, Lorenzo 38
 Gießmann, Franz 106
 Giovanni, Nicolò 42
 Gnecci, Ercole 107
 Görlitz, Konrad 162
 Görne, Friedrich Christoph von 33
 Goethe, Johann Wolfgang von 71, 77–78, 85, 106
 Goltzius, Hubertus 11, 127
 Gottifredi, Francesco 42
 Grottemeyer, Paul 103
 Grünbaum (Verdächtiger in Frankfurt am Main) 163
 Gürtler, Philippina 155
 Guske, Kaya 14
- Habich, Georg 90, 92–99, 101–104
 Hack, Herbert 75
- Hagenauer, Friedrich 91, 93, 104
 Haney, Wolfgang 74–75
 Hartung (Schlosser in Schlitz) 157–158
 Head, Barclay 11, 133
 Helferich, Heinrich 93
 Henry, Jean 80–81
 Hering, Jakob 58
 Herodot 26, 137
 Herrmann, Kasper 159
 Herzfelder, August 96–97
 Herzner, Karl 90, 92, 102
 Hessler, Johannes 155–156
 Hieronymus 23, 27
 Hikesias 26
 Hildebrand, Adam Wilhelm 55
 Hill, George Francis 74
 Hille, Johann Heinrich 152, 162–163
 Hirsch, Heinrich 94
 Hirschfelder, Carl 93
 Höck, Michael 90–91, 93, 95, 99, 102–103
 Höhn, Johann 53
 Horaz 24
 Hug, Johann Leonhard 75–76
- Imhoof-Blumer, Friedrich 11, 129–134
 Itzig, Daniel 33
- Jacobi, Heinrich 79
 Jäkel, Christian 152–153
 Jason 24
 Jesus 27
 Jobert, Louis 38–39
 Johann II. von Lichtenstein 117
 Johannes (Evangelist) 27
 Joseph, Herz 150
 Joseph, Salomon (Schlomme) 150–151
 Jung, Christian 153–154
 Justinian 139
- Kahl, Jachiel 163
 Kallikles 25
 Kappes, Anna Margareta 159
 Karl der Kahle 139
 Karl V., Kaiser 146
 Ketteler, Engelbert 47
 Kienitz, Herman Rudolph Maximilian 147
 Kilian, Georg 94
 Kittel, Johann 53
 Kleopatra VII. 23
 Klytaimnestra 25
 Knöllner, Sebastian 149
 Koch, Johann Christian 56
 Köhler, Johann David 51, 53, 62
 Köplin, Johann 46
 Köplin, Peter d. Ä. 46

- Köplin, Peter jun. 47
 Köppen, Friedrich Gotthold 32
 Kraußner, Johann Adam 154–155
 Krefß, Karl 103
 Kreusa 24
 Kröncke, Martin 33
 Künker, Fritz Rudolf 74
 Kundmann, Johann Christian 51, 53
 Kyrnos 25
- Landi, Costanzo 38
 Lauffer, Caspar Gottlieb 49
 Lehmann, Peter Ambrosius 51
 Leibniz, Gottfried Wilhelm 55–56, 58
 Leitzmann, Johann Jakob 63
 Lemniselenis 24
 Leptines 137
 Lesser, Friedrich Christian 56, 58–59, 62
 Leuckfeld, Johann Georg 59, 66
 Levade, Louis 75
 Levezow, Konrad 80–81
 Levien, Moses 147
 Lhéritier (Münzsammler in Dijon) 115–116
 Ligorio, Pirro 11, 39–42, 124
 Löbbecke, Arthur 134
 Loos, Daniel Friedrich 31–32
 Loos, Gottfried Bernhard 126
 Lotz, Caroline 156–157
 Lucas, Georg 74
 Lucas, Johanna 74
 Lucke, Johann Jakob 48
 Ludewig, Johann Peter von 59–60, 62
 Ludwig der Fromme, Kaiser 139
 Ludwig, Karl 151
 Lukian von Samosata 25
 Luschin von Ebengreuth, Arnold 109
- Maggi, Alessandro 38
 Magnavacca, Giuseppe 124
 Mannini (Schmuckhändler in Mailand) 76
 Mansberg, Anton Adam von 59
 Mardonios 26
 Marescotti, Antonio 102
 Marius Gratidianus, Marcus 138
 Markion 27
 Markus (Evangelist) 27
 Martensen, Heinrich 140
 Martensen, Lüder 140
 Matthäus (Evangelist) 27
 Meckes, Johann Arnold 149
 Meckes, Johann Friedrich 149
 Medea 24
 Medici, Francesco de' 41
 Melle, Jacob von 51, 59
 Menadier, Julius 79, 92–98, 100, 105
- Michelangelo 38
 Miller, Oskar von 101
 Mionnet, Théodore Edme 83
 Moehsen, Johann Carl Wilhelm 107
 Möller, Hans 72
 Molanus, Gerhard Wolter 51, 59, 63–65
 Mommsen, Theodor 130
 Monte, Francesco del 42
 Moritz von Nassau-Oranien 45
 Mosche von Gelnhausen 139
- Nagel, Margarete 159
 Nordheim (Verdächtiger in Frankfurt am Main) 157
 Noss, Alfred 98
 Nucci, Luigi 75
 Nützel, Heinrich 94–95
- Obel, Heinrich 147
 Oettinger, Moses Abraham 162–163
 Olding, Manfred 13
 Olearius, Johann Christian 59, 66
 Origines 27
 Orsini, Fulvio 39, 41–42
- Paul II., Papst 123
 Paul III., Papst 38–39
 Paulus (Apostel) 27–28
 Paulus von Theben 23
 Pelias 24
 Peters (Partner von C. W. Becker in Berlin) 84
 Petsch, Zacharias Conrad 73
 Pickel, Georg 154
 Pinder, Moritz 85
 Pisano, Andrea 105
 Pius IV., Papst 39
 Platon 25, 27
 Plautus 24
 Plinius d. Ä. 25
 Polykrates von Samos 26, 137
 Posern-Klett, Carl Friedrich von 63, 66
 Potthoff, Herrmann 45, 47–48
 Potthoff, Johann d. Ä. 47
 Prokopov, Ilya 13
 Properz 24
 Pulsky, Ferenc 80
- Quilling, Fritz 74, 79
- Raffael 38
 Rapp (Verdächtiger in Frankfurt am Main) 163
 Rau, Johann 60–62
 Rauch, Adolf von 81
 Regling, Kurt 92–94, 99, 101–103
 Riedmiller, Claudius 84
 Rigardi, Johann 85

- Rink, Eucharius Gottlieb 124
 Röchell, Melchior 45
 Roessler, Friedrich 156
 Romano, Giovanni Cristoforo 103
 Rothschild, Mayer Amschel 74
 Ruske, Alexander 14
- Sagittarius, Caspar 59
 Sallet, Alfred von 11, 107, 129–130, 133–134
 Sattler, Marie Margarethe Christine 74, 79
 Savonarola, Francesco 38
 Savot, Louis 11, 124
 Schäfer, Andreas 159–161
 Schaumann, Adolf 63
 Schlegel, Christian 59–62, 66
 Schmid, Eduard 101
 Schmid, Johann Andreas 59
 Schmidt, Samuel Heinrich 59, 62
 Schmitz, Franz Xaver 157
 Schönecker, Sebastian 157
 Schönecker, Wilhelm 156–157
 Schoppe, Julius 81
 Schott (Verdächtiger in Frankfurt am Main) 163
 Schuldt, Heinrich 140
 Schulenburg, Melusine von der 56
 Schulze, Johann Heinrich 59, 126–127
 Schwarz, Hans 97
 Schwarzburg-Arnstadt, Anton Günther von 51
 Schwegerle, Hans 89–90
 Sebastiani (Erbe von N. Seeländer) 55
 Seeländer, Elisabeth 55
 Seeländer, Nicolaus 11, 55–67
 Seeländer, Otto 55
 Seidenstricker, Martin 79, 85
 Seidl, Hermann 95, 97
 Seifert, Hans-Ulrich 13
 Seligmann (Münzfälscher in Frankfurt am Main) 139
 Seligmann, Heymann 147
 Seligmann, Philipp 146–148
 Sestini, Domenico 80
 Sichel, Karl Christian 151–152
 Sokrates 25, 27
 Solon 137
 Sperling, Otto 59
 Stefan, Friedrich 11, 109–121
 Steinbüchel, Anton von 85
 Stevermann, Heinrich 45
- Streber, Franz Ignaz von 127
 Struve, Carl Friedrich Gotthold 148
 Svoronos, Ioannis Nikolaou 11, 130–134
 Szkolny, Franz 97
- Taylor, John 140
 Tentzel, Wilhelm Ernst 51
 Theognis 24–25
 Thoma, Ludwig 100
 Thomas von Aquin 28
 Tilly, Werner von 45
 Timokrates 138
 Toxilus 24
 Trackert (Geldverleiher an C. W. Becker)
 85
 Tremelius, Johann Alexander 72
 Tremelius, Maria Katharina 74
 Treuer, Gottlieb Samuel 58
 T'Serclaes von Tilly, Johann 45
- Uhlhorn, Diederich 144
 Unger, Ernst 112
- Vasari, Giorgio 38
 Vestner, Georg Wilhelm 48–49
 Vico, Enea 11, 38, 40, 124–125
 Victor von Capua 28
 Völcker (Goldschmied) 157
 Voithenberg, Alfons Voith von 95
 Vollgold, Franz Gustav David 105
- Wahl (Scharfrichter) 157
 Waldeck, Franz von 45
 Waldeck-Wildungen, Christian von 45
 Wallich, Daniel 154–155
 Weil, Rudolf 130
 Welz, Karl Josef 182
 Wermuth, Christian 56
 Westphalen, Clemens von 117
 Wilhelm II. von Preußen 79
 Winckelmann, Johann Joachim 126
 Wolrad IV. von Waldeck-Eisenberg 45
 Woltmann, Wenzel 159
- Xerxes 26
- Zindel, Johann Wilhelm 85

ISBN 978-3-86646-251-9